Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Rede an die Cabaretisten

Jede Zeit hat das Cabaret nötig, aber keine so sehr wie die, in der das Muffige, das Falschsentimentale, das Erzreaktionäre blüht. Aber heute ist die Luft reiner denn je. Wo ist etwa die im Champagner schlampampende Kaste des Monokeloffiziersadels? Wo ist der säbelrasselnde, bornierte Ueberpreuße? Wo ist der herumlungernde Bohemien? Wo ist das reaktionäre Alter und die bleichsüchtige Jugend? Wo ist die reaktionäre Kirche? Wo ist der vertrottelte, alte Dandy? Wo die prüde Tante? Alles hat sich ausgeglichen oder verlagert. Die Alten sind jünger und die Jungen erfahrener geworden. Die Generale suchen den Frieden und Lyriker hetzen oft zu Kriegen auf. Künstler sind verspießert (oder können es sein) und von Spießern weiß man, daß sie sich in der Arbeit aufreiben, dem Ganzen dienen wollen und in der Bravheit manchmal von monumentaler Größe sind. Drum sucht nicht den Kasten oder Gesellschaftsschichten auf den Leib zu rücken, sondern ... den Dummen von Fall zu Fall. Und die Dummheit ist an keine Schicht und an keine Kaste gebunden.

Es sind nicht mehr ganze Menschenklassen, die faul, korrumpiert oder des Niedergangs würdig wären. Wir alle, wir alle miteinander begehen Dummheiten, und deshalb ist die alleinige Zielscheibe des Cabaretwitzes und des Cabaretspottes: Wir. Wir als Spießer, wir als Proletarier, wir als Arbeitnehmer, wir als Arbeitgeber, wir als Schweizer, wir als Bauern, wir als Verbände, wir als Parteien, wir als Interessenverbände, wir als Leute vor dem Schalter und wir als Leute hinter dem Schalter. Wir alle, wir alle. Und deshalb hat sich der Cabaretwitz gegen uns alle zu richten.

Habt hellen Witz, um jede Dummheit, wo sie den Kopf erheben mag, zu treffen. Seid ohne Ressentiment und pflegt keinen Witz, der mit beiden Beinen im Hasse steckt.

Ihr Cabaretisten, bleibt euch selber treu. Laßt euch niemals in die Zügel spannen. Bleibt außerhalb. Glossiert uns, karikiert uns und trefft uns mit den feinen Pfeilen eueres Spottes. Aber dieser Spott habe ein heimliches Lächeln. Seid spielerisch und in eurem Witz ... mozartisch.

Und karikiert nicht leichtfertig. Macht von keinem, der Tag und Nacht arbeitet, eine Karikatur der Faulheit. Macht niemanden dadurch lächerlich, daß ihr seine Tugenden verschweigt und Fehler, die er nicht hat, aufdonnert. Ihr dürft Honoratioren, Parteien, Menschenklassen, Einrichtungen und Nationen nur an Fehlern aufhängen, die sie wirklich haben, nicht an Fehlern, die man ihnen andichtet. Ihr müßt, ehe ihr dem Angegriffenen den Heiligenschein von der Glatze hebt ... sehr ernst wägen, sehr ernst untersuchen. Leider fliegt uns die beste Pointe dort zu, wo wir ungerecht sind. Meidet aber diesen billigen Ruhm.

Und versucht, heiter zu sein. Bewegt euch in einer Atmosphäre des Spielerischen, des reinen Humors, der unschuldigen Freude an der guten Pointe, und der schalkhaften Lust an Bühnenwirkung.

Aber bei aller Helle und Heiterkeit, seid auch bereit zu streitbaren Drosseln zu werden, sobald unser Land in Gefahr ist. Diktatoren, die zu uns herüberschielen, sollt ihr der bissigsten Lächerlichkeit preisgeben. Das Cornichon sei euch Vorbild! Wir wollen auch der Pfeffermühle danken und allen Cabarets, die mutig gekämpft haben.

Und eröffnet den Feldzug gegen die verstaubten, abgeschliffenen Karikaturen! Die Karikatur der bösen Schwiegermutter (wie besorgt und menschlich können Schwiegermütter sein!), des pedantischen Lehrers (wie viele gütige Lehrer gibt es!), des säbelrasselnden Preußen (wie wahrhaft aristo-

Mein kleines «Cornichon»-Histörchen

In der Ecke eines Buchladens an der Rämistraße
fand einer den Namen,
und wir beschlossen, die damals
aus Gründen der Kleinkunst-Gynäkologie dort zusammenkamen,
«Cornichon» solle es heißen.
Ob das ein guter oder schlechter Name war,
erfuhr man erst später.
Und er war wunderbar.

Lesch, Hegi und ich sprachen
bei der wackeren Wirtin im «Hirschen» vor,
und genau zu dieser historischen Stunde
spazierte das erste schweizerische literarische Cabaret durchs
Lesch schrieb den bessern, ich leider [Niederdorftor.
den schlechtern Teil vom Programm.
Das waren meine ersten verbotenen,
bitteren Früchte am Cabaret-Stamm.

Die Dichter waren zugleich Platzanweiser und führten
ihre Freunde zur Linken und Rechten nach eines jeglichen Seite.
Die Première war ein Reinfall
und für Dr. Weißert eine Riesenpleite.
Der Kritiker Arnet schrieb
– und das war just mir zugedacht –,
dieses Lyrikers Chansons wären
wie aus raschelnden Gedichtbuch-Seiten gemacht.

Recht hatte er! Sie sollen leben!
Alle, die damals zum «Cornichon» kamen:
Mathilde, Elsie, Carigiet, Lenz –
welch eine Reihe illustrer Namen!
Ich grüße sie heute,
da unser Kindlein verblich:
sie waren die besseren
Kabarettisten als ich!

Albert Ehrismann

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

BAUR AU LAC
ZÜRICH
ein Begriff seit über
100 Jahren

DEN SCHWEIZER CABARETISTEN

Ich will im Geiste heut mit meinem fröhlichsten Gewand mich kleiden,
Ich will daß meine Wiese heuer früher grüne,
Ich will das hellste Glöcklein pflücken und als Märzengruß aus Heiden
Ins Tal hinunter tragen und auf Euere Bühne.

Bö

kratisch kann ein Preuße sein!), des verärgerten Beamten (es gibt hilfreiche, leutselige Beamte!). Kurz und gut, plappert nicht veraltete Gruselmärchen nach. Auch wenn ihr euch vorurteilslos den Dingen nähert, findet ihr noch genügend Dummheit, die zu bekämpfen wäre. Aber verallgemeinert nicht. Die Karikatur hat so oft leichtfertig verallgemeinert. Karikatur heißt nicht unbedingt Simplifizierung! Es gibt auch eine weise Karikatur, wie es eine weise Ironie und eine weise Satire gibt.

Und wählt zwischen dem bluttriefenden Ernst und dem heiteren Ernst den letzteren.

Und liebäugelt nicht mit dem handgreiflichen Beifall des Publikums. Gebt euch nicht zufrieden, wenn die Leute rasch lachen. Setzt dem Publikum auch Sketches, Chansons und Conferencen vor, die nicht nur nach dem Zwerchfell schielen. Denkt daran, daß das gute Publikum vor allem auf dem Heimweg oder am andern Tage lacht.

Und wählt als Spottfiguren nicht bloß solche Honoratioren, über die das Volk zu lachen verlangt. Wagt euch auch an die, um die noch Wälle von Respekt liegen. Werft den Spießern nicht nur Honoratioren und Respektspersonen zum Fraße hin, sondern haltet dem Spießer selber den Spiegel vor.

Und habt Geschmack in euren Kostümen, zieht für die Bühnenbilder die guten Grafiker bei, laßt euch die Bänkelsänge von Musikern machen, und feilt eure Texte mit hundert Feilen aus.

Und bittet jeden Tag den lieben Gott, daß er euch vom Ordinären fernhalte.